

# Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kahle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 Jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild“, 30 Pf. mehr. Preis der 1. Hft. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabeln und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 1

Herford, Dienstag, den 2. Januar

1917

## Die ablehnende Antwort der Feinde.

Wth. Paris, 30. Dez. (Meldung der „Agence Havas“.) Die Antwort der Alliierten auf die Note der feindlichen Mächte, betreffend den Vorschlag auf Eröffnung von Friedensverhandlungen, ist heute abend dem Botschafter der Vereinigten Staaten durch Ministerpräsident Briand im Namen der alliierten Regierungen von Belgien, Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan, Montenegro, Portugal, Rumänien, Rußland und Serbien übergeben worden, vereinigt zur Verteidigung der Freiheit der Völker und trenn der eingegangenen Verpflichtung, nicht vereinzelt die Waffen niederzulegen. Sie haben beschlossen, gemeinsam auf die angeblichen Friedensvorschläge zu antworten, die ihnen seitens der feindlichen Regierungen durch Vermittlung der Vereinigten Staaten, Spaniens, der Schweiz und der Niederlande übergeben worden sind.

Vor jeder Antwort hatten sich die alliierten Mächte verpflichtet, gegen die beiden wesentlichen Behauptungen der Note der feindlichen Staaten Einspruch zu erheben, welche auf die Alliierten die Verantwortung für den Krieg abwälzen wollen und die den Sieg der Zentralmächte verkünden. Die Alliierten können diese doppelte unrichtige Behauptung nicht zulassen, die geeignet ist, jeden Verhandlungsversuch zur Unfruchtbarkeit zu verurteilen. Die alliierten Nationen ertragen seit 30 Monaten einen Krieg, zu dessen Vermeidung sie alles getan haben. Sie haben durch Taten ihre Anhänglichkeit an den Frieden nachgewiesen. Diese Anhänglichkeit ist jetzt ebenso fest wie im Jahre 1914. Nachdem Deutschland seine Verpflichtungen verletzt hat, kann der von ihm gebrochene Friede nicht auf sein Wort gegründet werden. Eine

### Anregung ohne Bedingungen

für Eröffnung der Verhandlungen ist kein Friedensangebot. Dieser angebliche Vorschlag, der jeden greifbaren Inhalts und jeder Genauigkeit entbehrend durch die kaiserl. Regierung in Umlauf gesetzt wurde, erscheint weniger als ein Friedensangebot denn als ein Kriegsmandat. Er beruht auf der systematischen Verleumdung des Charakters des Streites in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft.

Für die Vergangenheit überfließt die deutsche Note die Tatsachen, die Daten und die Zahlen, die feststellen, daß der Krieg gewollt, hervorgerufen und verwirklicht worden ist durch Deutschland und Österreich-Ungarn. Im Haag war es ein deutscher Vertreter, der jeden Vorschlag der Abrüstung ablehnte; im Juli 1914 war es Österreich-Ungarn, das, nachdem es an Serbien ein beispielloses Ultimatum gerichtet hatte, diesem den Krieg erklärte, trotz der sofort erlangten Genehmigung. Die Mittelmächte haben darauf alle Versuche zurückgewiesen, die von der Entente gemacht wurden, um dem irdischen Streite eine friedliche Lösung zu verschaffen. Das Konferenzangebot Englands, der französische Vorschlag eines internationalen Ausschusses, das Verlangen des Kaisers von Rußland nach einem Schiedsgericht (hier hat der uns übermittelte Text eine Lücke) — Alle diese Anstrengungen wurden seitens Deutschlands ohne Antwort und ohne Folge gelassen.

### Belgien

wurde durch ein Reich überfallen, das seine Neutralität gewährleistet hatte, und das sich nicht scheute, selbst zu erklären, daß Verträge „Fetzen Papier wären und daß „Not kein Gebot“ kennt. Für die Gegenwart stützt sich das Anerbieten Deutschlands auf eine ausschließlich europäische „Kriegskarte“, die nur den äußeren und vorübergehenden Schein der Lage und nicht die wirkliche Stärke der Gegner ausdrückt. Ein Friede, der unter solchen Voraussetzungen geschlossen wird, würde einzig den Angreifern zum Vorteil gereichen, die geglaubt hatten, ihr Ziel in zwei Monaten erreichen zu können und nun nach zwei Jahren be-

merken, daß sie es niemals erreichen werden. Für die Zukunft verlangen die durch die Kriegserklärung Deutschlands verursachten Verwüstungen, die zahlreichen Attentate, die Deutschland und seine Verbündeten gegen die Kriegführenden und gegen die Neutralen verübt haben, Sühne, Wiedergutmachungen und Bürgschaften.

Deutschland weicht listig dem Einen wie dem Anderen aus. In Wirklichkeit ist die durch die Zentralmächte gemachte Eröffnung weiter nichts, als ein wohlberechneter Versuch, auf die Entwicklung des Krieges einzuwirken und zum Schlusse einen deutschen Frieden aufzuzwingen. Sie beabsichtigt, die öffentliche Meinung in den alliierten Ländern zu verwirren. Diese Meinung hat aber trotz aller Opfer, schon mit bewundernswürdiger Festigkeit geantwortet und die Hohlheit der feindlichen Erklärung ins Licht gestellt. Sie will die öffentliche Meinung Deutschlands und seiner Verbündeten stärken, die schwer geprüft sind, schon durch ihre Verluste, zermürbt durch die wirtschaftliche Not und zusammengebrochen unter der äußersten Anstrengung, die von ihren Völkern verlangt wird. Sie sucht die öffentliche Meinung der neutralen Länder zu täuschen und einzuschüchtern, die sich schon seit langem über die ursprüngliche Verantwortlichkeit ein Urteil gebildet hat, die sich über die gegenwärtige Verantwortung klar ist und die zu hell sieht, um die Pläne Deutschlands zu begünstigen, indem sie die Verteidigung der menschlichen Freiheiten preisgibt. Sie versucht endlich, vor den Augen der Welt im voraus die neuen Verbrechen des Unterjochungskrieges, die Verschleppung von Arbeitern und die gewalttätige Aushebung von Staatsangehörigen gegen ihr eigenes Land, sowie die Verletzung der Neutralität zu rechtfertigen.

In voller Erkenntnis der Schwere, aber auch der Notwendigkeiten der Stunde

### Lehnen es die alliierten Regierungen,

die unter sich eng verbunden und in voller Uebereinstimmung mit ihren Völkern sind, ab, sich mit einem Vorschlage ohne Aufrichtigkeit und ohne Bedeutung zu befassen. Sie versichern noch einmal, daß ein Friede nicht möglich ist, solange sie nicht die Gewähr haben für Wiederherstellung der verletzten Rechte und Freiheiten, für die Inverleumdung des Grundgesetzes der Nationalitäten und der freien Existenz der kleinen Staaten, solange sie nicht sicher sind einer Regelung, die geeignet ist, endgültig die Ursachen zu beseitigen, die seit langem die Völker bedroht haben, und die einzig wirklichen Bürgschaften für die Sicherung der Welt zu geben.

Die alliierten Mächte hatten darauf, zum Schluß die folgenden Betrachtungen anzustellen, die die eigentliche Lage hervorheben sollen, in der sich Belgien nach 2 1/2-jährigem Kriege befindet: Kraft der durch die fünf Großmächte Europas, unter denen sich auch Deutschland befand, unterzeichneten Verträge, erstreckte sich Belgien vor dem Kriege einer besonderen Schutzmacht, die sein Gebiet unverletzlich machte und es selbst unter den Schutz dieser Großmächte bei europäischen Konflikten stellte. Gleichwohl hat Belgien in Mißachtung dieser Verträge den ersten Angriff Deutschlands über sich ergehen lassen müssen. Deshalb hält es die belgische Regierung für notwendig, genau den Zweck auseinanderzusetzen, weshalb Belgien niemals aufgehört hat, in dem Kampf an der Seite der Ententemächte für die Sache des Rechts und der Gerechtigkeit einzutreten. Belgien hat immer peinlich die Pflichten beobachtet, die ihm seine Neutralität auferlegte. Es hat zu den Waffen gegriffen, um seine Unabhängigkeit und seine Neutralität zu verteidigen, die durch Deutschland verletzt worden sind, und um seinen internationalen Verpflichtungen treu zu bleiben. Am 4. August hat der Reichskanzler im Reichstage anerkannt, daß dieser Angriff ein Unrecht gegen das Völkerrecht

sei und hat sich im Namen Deutschlands verpflichtet, es wieder gut zu machen. Seit 2 1/2 Jahren hat sich diese Ungerechtigkeit grausam verschärft durch die Kriegsmassnahmen und eine Besetzung, welche die Hilfsmittel des Landes erschöpft, seine Industrien zu Grunde richtet, seine Städte und Dörfer zerstört und die Niedermetzelungen, die Hinrichtungen und die Entfesselungen häuft. Und in dem Augenblick, in dem Deutschland zur Welt von Frieden und von Menschlichkeit spricht, führt es belgische Bürger zu Tausenden weg und bringt sie in Sklaverei. Belgien hat vor dem Kriege nur danach gestrebt in gutem Einvernehmen mit allen seinen Nachbarn zu leben. Sein König und seine Regierung haben nur ein Ziel: Die Wiederherstellung des Friedens und des Rechts. Aber sie wollen nur einen Frieden haben, der ihrem Lande berechnete Wiedergutmachungen, Garantien und Sicherheiten für die Zukunft verbürgen würde.

Bemerkung der Redaktion. Ein endgültiges Urteil über diese durch die „Havas-Agentur“ übermittelte Note wird erst möglich sein, sobald der offizielle Wortlaut hier überreicht worden ist.

Die Note versucht durch Angriffe und Anklagen gegen Deutschland eine Rechtfertigung für die Ablehnung zu schaffen und gleichzeitig die Stimmung bei den neutralen Völkern gegen Deutschland einzunehmen. Das ist der Kunstgriff, bemerkt die „Frankf. Ztg.“, mit dem England im Anfang des Krieges in Verbindung mit dem raffinierten System der Lüge und des Betrugs sich selbst betrogen hat. Das Mittel ist aufgebraucht und auch die Lamentationen über das Schicksal Belgiens werden heute die Aufmerksamkeit nicht mehr von der Tatsache ablenken können, daß es die Entente ist, die die ausgebreitete Friedenshand Deutschlands wegstoßt.

Die Folgerungen, die sich für uns daraus ergeben, sind klar. Deutschland wird ungeheure Kraftanstrengungen machen, um seine Gegner zu zwingen, einem erneuten Friedensangebot gefügiger zu sein.

### Der Eindruck der Ablehnung.

Id. Köln 2. Jan. Die „Köln. Ztg.“ schreibt zur Antwortnote des Viererbundes: „Unsere Gegner haben die ausgebreitete Hand zurückgezogen. Sie haben das Friedensangebot der Mittelmächte abgelehnt. Wir waren darauf vorbereitet durch die Reden, welche die verantwortlichen Staatsmänner Englands, Frankreichs und Rußlands in ihren Parlamenten gehalten hatten. Die Feinde haben gewußt, sie haben, wie es der Kanzler ausdrückte, um ihrer Vernichtung- und Eroberungsabsicht willen, dem Friedensbündnis keinen Einhalt tun wollen. Wären sie die Friedens- und Völkereunde, die sie in ihrer Note zu sein vorgaben, so hätten sie die Vorschläge der Mittelmächte und Neutralen annehmen und wenigstens in Betracht ziehen müssen, welche Bedingungen die Gegner zu bieten hatten. Sie hatten es dabei, daß weiter gekämpft werden muß.“

Der Angriff ist noch nicht abgeschlagen. Die Verteidigung muß weitergehen. Unsere Heiden im Felde werden dafür sorgen, daß das weit draußen in Feindesland geschieht und der Kampf den Gegner mehr schmerzt als uns, und wie in der Heimat werden noch mehr als bisher den kämpfenden Helfer sein, und unser ganzes Volk wird wie ein Block von Granit sein, an dem sich jene ringen und die Zähne ausbleiben werden.

Vom Frieden darf vorerst wieder die Rede sein, wenn unseren Feinden keine Wahl mehr bleibt, ob sie ihn annehmen wollen oder nicht.

### Der Eindruck in Wien.

Wth. Wien, 1. Jan. In Besprechung der Antwortnote der Entente betonen die Montagsblätter übereinstimmend, daß die Note eigentlich den Eindruck einer Polemik mache, aber kein starres Nein bedeute und gegenüber den Erklärungen der Staatsmänner in Petersburg, London und Paris schon zahnlos sei.

Id. Wien, 2. Jan. Zur Antwortnote der Entente liegen nur die Stimmen der Montagsblätter vor, in der Meinung übereinstimmend, daß die Note durch eine merkwürdige Sprache gekennzeichnet wird, die auf die ungeheure Verlegenheit der Verfasser hindeutet.

### Eine Stimme aus Italien.

Wth. Rom, 1. Jan. In Besprechung der Note der Alliierten schreibt „Corriere d'Italia“: Trotz der kategorischen Verweigerung, den ersten Vorschlag des Gegners anzunehmen, schließt die Note nicht neue Mitteilungen aus. Wenn der Gegner wirklich den Frieden will, muß er die Bedingungen der Alliierten annehmen. Andernfalls ist es überflüssig, von Frieden zu sprechen. — „Dea Nazionale“ schreibt: Die verbündeten Regierungen und Völker haben eine historische Tat vollbracht, die für ihr Schicksal, wie für dasjenige ihrer Feinde, ja Europas und der Welt entscheidend sein werden.

### Die Antwort der Feinde an Wilson.

Id. Genf, 2. Jan. Laut einer Meldung des „Petit Parisien“ wird die Antwort der Alliierten auf die Note Wilsons Ende der Woche überreicht und veröffentlicht werden. Sie wird einen außerordentlichen Umfang und Bedeutung haben und bisher unerschlossene Darlegungen über die Pläne der Entente enthalten.

### Der Vorschlag auf Braila.

Wth. Großes Hauptquartier, 1. Januar. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Geheesfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Südlich von Riga und bei Smorgon wurden starke russische Jagdkommandos abgewiesen. Auf dem Nordufer des Pripiet bei Pinsk führten deutsche Reiter im Fußgefecht 2 Stützpunkte der Russen und brachten 1 Offizier und 35 Mann gefangen ein.

### Geheesgruppe Erzherzog Josef.

Deutschen Jägern gelang in den Waldcarpathen die Sprengung eines feindlichen Blockhauses mit Besatzung. Zwischen Uz- und Putna-Tal nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Bataillone mehrere Höhenstellungen im Sturm und wiesen heftige Gegenstöße der Rumänen und Russen zurück. Hetschren und Neguren im Jobola-Tal sind genommen.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Geheesfront des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Im Nordteil der Großen Walachei ist der Russe erneut gewonnen.

Die 9. Armee hat den Feind in Stellungen halbwegs Rimmicul-Sarat und Jocsani, die Donau-Armee in den Bräntesopf von Braila zurückgedrängt.

In der Dobrudscha engten die Erfolge deutscher und bulgarischer Truppen die russische Bräntesopfstellung östlich von Macin beträchtlich ein. Gefangen wurden dort 1000 Gefangene

gemacht, 4 Geschütze und 8 Maschinengewehre erbeutet. Im Mündungsgebiet der Donau machte die bulgarische Flusssicherung etwa 50 Russen nieder, die den St. George-Arm in Rähnen überschritten hatte.

### Mazedonische Front.

Nicht Wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wth. Großes Hauptquartier, 31. Dez. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Geheesgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der Artilleriekampf war zeitweilig südlich des La Bassée-Kanals, beiderseits der Sonime und nordwestlich von Reims heftig. Auf dem Südufer der Ancre brachte unter Fernfeuer mehrere Divisionslager zur Entzündung.

**Deftlicher Kriegsschauplatz.**  
Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.  
Südlich von Jafobstadt nahm die Artillerie-tätigkeit zu.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.  
Im Grenzgebirge zur Moldau nahmen die Kämpfe für uns günstigen Verlauf. Deutsche Truppen entziffen nördlich des H-Tales dem Russen die Höhe Solyntar und hielten sie gegen starke Gegenstände; 1 Offizier und 80 Mann wurden gefangen genommen.

Beiderseits des Ditoz-Tales wurden von deutschen und österreichisch-ungarischen Regimentern rumänisch-russ. Stellungen im Putna-Tal-Tul-nick in hartem Häuserkampf genommen. Bei Nereju im Jafob-Tal sind unsere Truppen im Vordringen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Radensen.

Die Truppen der Generalleutnants v. Morgen und Kühne fanden nördlich und östlich von Rinnicul Sarat starken Widerstand, besonders am Rande des Gebirges. Fortschritt gelang es, in die feindliche Stellung einzubrechen und in ihr starke Gegenangriffe zurückzuweisen. Auch zwischen den Rinnicul Sarat- und Buzul-Niederungen wurde unter heftigen Kämpfen Gelände gewonnen.

Die Donau-Armee nähert sich sechsend der stark besetzten Linie Gurugusti-Giucea (westlich und südwestlich von Braila).

In der Dobrußa erkämpften bulgarische Truppen Fortschritte gegen Macin.

#### Mazedonische Front.

An der Struma erfolgreiche Unternehmungen bulgarischer und osmanischer Patrouillen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

W. B. Großes Hauptquartier, 30. Dez. (Antlitz).

#### Deftlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nordwestlich von Lille, an der Somme — vornehmlich auf dem Nordufer — und in einzelnen Abschnitten der Front nahmen zeitweilig das Feuer zu. Mehrfach wurden Vorstöße englischer und französischer Patrouillen abgewiesen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Auf dem linken Maasufer führten die Franzosen gegen die von uns gewonnenen neuen Linien am „Toten Mann“ im Laufe des Tages mehrere, durch starke Feuerstellungen eingeleitete Angriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden.

#### Deftlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei ungünstiger Witterung die gewöhnliche Graben-tätigkeit.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef.

In den verschneiten Karpaten erfolgreiche Patrouillengänge deutscher Jäger.

Im Siebenbürgischen Grenzgebirge drängten die deutschen und österreichisch-ungarischen Angriffstruppen trotz hartnäckigen Widerstandes in verschiedenen Stellungen und trotz starker Gegenstände, bei denen der Russe 10 Offiziere, 650 Mann und 7 Maschinengewehre in unserer Hand ließ, weiter vorwärts.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Radensen.

Unsere unermüdeten Truppen folgen dem auf der ganzen Front zwischen Gebirge und Donau liegenden Feinde. Sie stehen in fortwährendem Kampfe in der Linie nordöstlich Bizint-Suteti (am Budaut)-Slobotia (halbwegs Rinnicul-Sarat-Plaginet).

#### Mazedonische Front.

Nur kleine Gefechte von Streifabteilungen in der Strumabene.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

#### Gadorna geht.

In Amsterdam, 2. Jan. Wie die „Morgenpost“ aus London erfährt, wird Gadorna demnächst den Oberbefehl an General Porto abtreten müssen.

#### Französischer Panzerkreuzer torpediert.

W. B. Köln, 31. Dez. Die „Köln. Ztg.“ meldet von der schweizerischen Grenze: Das französische Marineministerium gibt bekannt: Das Panzer-schiff „Gaulois“ ist am 27. Dezember im Mittelmeer von einem Unterseeboot torpediert worden. Das Schiff sank in einer halben Stunde. Dank der bis zum letzten Augenblick an Bord herrschenden Disziplin und Kaltblütigkeit aller und der raschen Ankunft von Patrouillenschiffen an der Unglücksstelle beträgt die Zahl der Opfer 4 Matrosen, wovon 2 durch Explosion getötet wurden.

#### Der Neujahrsgruß des Kaisers.

An Mein Heer und Meine Marine!

Wiederum liegt ein Kriegsjahr hinter uns, hart an Kämpfen und Opfern, reich an Erfolgen und Siegen.

Die Hoffnungen unserer Feinde auf das Jahr 1916 sind zu schanden geworden. Alle ihre Anstürme in Ost und West sind an unserer Tapferkeit und Hingabe zerstoßen!

Der jüngste Siegeszug durch Rumänien hat durch Gottes Fügung wiederum unüberwältliche Vorbeeren an eure Fahnen geheset.

Die größte Seeschlacht dieses Krieges, der Sieg am Stageraaf, und die kühnen Unternehmungen der U-Boote haben Meiner Marine Ruhm und Bewunderung für alle Zeiten gesichert.

Ihr seid siegreich auf allen Kriegsschauplätzen zu Lande wie zu Wasser!

Mit unerschütterlichem Vertrauen und stolzer Zuversicht blickt das dankbare Vaterland auf Euch. Der unvergleichliche kriegerische Geist, der in Euren Reihen lebt, Euer Jäh, nimmer ermattender Siegeswille, Eure Liebe zum Vaterlande birgen Mir dafür, daß der Sieg auch im neuen Jahre bei unseren Fahnen bleiben wird.

Gott wird auch weiter mit uns sein!

Großes Hauptquartier, den 31. Dezember 1916. Wilhelm.

#### Der Kaiser an die Kaiserin.

Ihrer Majestät der Kaiserin, Potsdam, Neues Palais!  
Unsere braven Truppen von allen deutschen Stämmen und unsere wackeren Verbündeten haben unter bewährter tatkräftiger Führung Rumänien bis an den unteren Sereth vom Feinde gesäubert. Starke russische Hilfe reichte nicht aus und kam zu spät, die Entscheidung zu wenden.

Verheerungswoll schließt damit das alte Jahr. Dankbar gegen Gott und stolz auf deutsche Kraft, blicke ich auf die rückliegende Kriegszeit sowie voll Vertrauen in das kommende Jahr auf weiteren Kämpfen und mit Gottes Hilfe neuen Siegen entgegen!

Wir halten durch!

Wilhelm.

Seiner Majestät, Großes Hauptquartier! Wie dankbar und stolz bin ich mit Dir auf unsere braven Truppen, denen Gott beigestanden hat, bis an den Sereth vorzurücken. Auch im Rückblick auf das verfloßene Jahr 1916 kannst Du dankbar und stolz sein. Schwer, ja sehr schwer war es, aber Gott hat bisher durchgeholfen, er helfe auch weiter und gebe uns schließlich den Sieg, der

mein Neujahrswunsch für Dich. Der Herr erhalte Dich und die Kinder und unser teures Vaterland.

Augusta Victoria.

#### Telegrammwechsel zwischen Reichskanzler und Czernin.

W. B. Wien, 1. Jan. Zwischen dem Minister des Auswärtigen Grafen Czernin und dem Reichskanzler hat anlässlich der Jahreswende nachfolgender Telegrammwechsel stattgefunden: Ich beehre mich, an Eure Excellenz mit dem Ersuchen heranzutreten, Seine Majestät dem Kaiser und König, Ihrem Allergnädigsten Herrn meinen ehrfurcht-vollsten Glückwunsch zum Jahreswechsel zu fügen zu legen und bitte auch Eure Excellenz bei diesem Anlaß meine wärmsten Wünsche für das kommende Jahr entgegenzunehmen. Unserer Kraft bewußt und vertrauensvoll auf unser Recht, unsere Existenz zu verteidigen, haben wir die Hand zur Verständigung geboten. Mit Gottes Hilfe werden wir den schweren Kampf bis zum endlichen Siege durchkämpfen, falls unsere Feinde, sich heute noch von der Ausichtslosigkeit ihrer Eroberungspläne nicht überzeugen lassen wollen und der Menschheit die Segnungen friedlicher Arbeit noch weiter vorenthalten.

Czernin.

Eure Excellenz bitte ich, Ihrem allerhöchsten Herrn, Seiner K. und K. Apostolischen Majestät meinen ehrfurcht-vollsten Glückwunsch anlässlich des Jahreswechsels zu fügen zu legen. Gott der Allmächtige wolle Seine Majestät Regierung segnen und sie im neuen Jahre des Glüdes teilhaftig werden, den Völkern Österreich-Ungarns nach hartem siegreichem Kampfe den ersuchten ruhmvollen Frieden wieder zu geben. Zugleich gestalte ich mir auch Eurer Excellenz persönlich meine aufrichtigen Glückwünsche zum kommenden Jahre auszusprechen. Möchte es Ihnen in Ihrem neuen Amt hohe Befriedigung bringen.

Reichskanzler von Bethmann-Hollweg.

#### Neue Erpressungsversuche gegen Griechenland.

W. B. Athen, 1. Jan. „Reuter“ meldet: Der britische Gesandte Pesdor hat dem Minister des Auswärtigen eine Note überreicht, die Genugtuung für die Ereignisse vom 1. und 2. Dezember verlangt und andere Forderungen stellt.

W. B. Amsterdam, 1. Jan. Nach einer „Reuter“-Meldung aus Athen wird in der Note der Alliierten auch die Begnadigung aller verhafteten Venizelisten, sowie Schadenersatz an die venizelistische Presse verlangt.

#### Ghären des Schlachtfeldes.

Rotterdam, 31. Dez. Im englischen Unterhause klagte Generalmajor Sir Charles Hunter über zahlreiche Diebstähle, die an gefallenen englischen Offizieren begangen worden seien. In fast allen Fällen, wo die Ausrüstung nach England zurückgeschickt wurde, waren sämtliche Wertgegenstände gestohlen. Redner hatte Hunderte von Briefen von Eltern erhalten, die über solche Diebstähle klagten; auch Generale hatten ihm darüber geschrieben. Ein General schreibt, daß in 75 Fällen die Leichen toter Offiziere vollständig ihrer Wertgegenstände beraubt worden waren. „Das muß durch unsere eigenen Leute geschehen sein“, sagte er. „Mein Blut kocht noch, wenn ich an meine toten Offiziere denke. Alles war von ihren Leichen weggenommen: Feldstecher, Uhren, Geld und Schmuckgegenstände. Die Leichen waren keinen Augenblick in den Händen der Taten gesehen. Kann man einen deutlicheren Beweis verlangen, daß unsere eigenen Leute diesen Raub begehen? Die Diebstähle scheinen zwischen der Zeit vorgenommen zu sein, wo die Offiziere in der Feuerlinie gestorben waren, und der Zeit, wo sie das Hospital hinter der Front erreichten.“

#### Rumänische Dieberei.

W. B. Berlin, 30. Dez. Die äble Lage der rumänischen Armee und den moralischen Tiefstand ihrer Führer zeigt ein aufgefundenen Befehl des Intendantur-Oberstleutnants Staneşu, Chef des Inten-

danturdienstes der 1. aktiven rumänischen Division vom 2. November an das 43. Infanterie-Regt., in dem die Benachteiligung von Gefangenen zum Befehl erhoben wird. Es heißt darin: Gemäß des Befehls des Herrn Divisionskommandeurs, beehre ich mich, Sie zu bitten, daß feindlichen Gefangenen die Fußbekleidung, die Stiefel usw. abzunehmen und an unsere Soldaten zu geben ist.

#### Ein interessantes russisches Kriegsziel.

Stockholm, 31. Dez. Im „Nöw Ny Ekonomist“ stellt der bekannte russische Politiker Nigulin als Kriegsziel die Bekämpfung großer Landbewegungen in Kleinasien mit einem Ausgang zum Mittelmeer in Alexandria auf.

#### Haig zum Marschall ernannt.

W. B. London, 31. Dez. „Reuter“ meldet: General Haig ist für ausgezeichnete Dienste zum Marschall ernannt worden.

#### 1917.

Unter dieser Überschrift veröffentlicht das Kriegsamt in seinen amtlichen Mitteilungen und Nachrichten einen sehr eindringlichen Aufruf, in dem es zu Besonnenheit mahnt und für den Staat das Recht und die Pflicht im Anspruch nimmt, „beraten vom Fachverband der Besten, für die Wegweisung, für die Sperrung des öffentlichen Bösen und für die Ermunterung zum Guten“ zu sorgen. Die ersten Erfahrungen des Kriegsammtes haben sich zu folgenden Hauptregeln verdichtet:

Kein Wagen darf als Lagerraum ruhender Güter vergendet werden; kein Wagen darf an das Ziel rollen, wenn der Empfänger nicht gerüstet ist, ihn schnell zu entladen; nicht die Lieferier, sondern der Besteller hat den Zeitpunkt des Verlaufs zu bestimmen, und der Besteller hat diesen Zeitpunkt nach Maßgabe des unerheblichen kriegswichtigen Bedürfnisses zu wählen. Zumal mit Massengütern muß sinnvoll hausgehalten werden; weder darf sich die Vorratsdecke so sehr vermindern, daß die Verzehrszuckungen auf den blanken Leib des Wirtschaftsbetriebes einwirken, noch darf sie zum Schaden anderer Verbraucher ein Übermaß an Vorrat erreichen. Verbraucher und Erzeuger müssen einander plausmäßig so zu finden trachten, daß nur mehr der Bestgelegene mit dem Bestgelegenen verkehrt; kein Wagen darf um alter Gewohnheiten willen seine Umlaufwege verlängern. Kein Wagen darf, wenn es sich irgend vermeiden läßt, leer oder teilbeladen umlaufen. Verkehrsverbände von Nachbarn könnten in vielen Fällen die Vollbeladung schaffen.

Niemand soll zur Erfüllung seiner Einzelwünsche unnötig reisen, reden und schreiben. Zumal im Verkehr mit dem Mittelpunkt des Betriebes bedient man sich am besten des Sprachrohres einer Gruppe, der man nach Standort oder Beruf zugehört. Mit dem schönsten Erfolge haben es in der Kriegszeit gerade einige Wirtschaftsgruppen gewagt, selbst ihre Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse preiszugeben. Dort hat sich jeweils der beste Mann zur besten Einrichtung, zum besten Verfahren gestellt und auf dem kürzesten Wege, mit den sparsamsten Mitteln die Leistung vollbracht. Bedingte Bereitschaft, versteckter Eigennutz, falsche Geschäftstätigkeit betrügen sich selbst. Nur durch die rückhaltlose Hingabe an die gemeinsame Wirtschaft wird das Gelingen des Werkes verbürgt. Die Not und die Einsicht gebieten gleichermaßen das Opfer jeder Eigenbrödelerei.

Das Kriegsamt wird überlaufen von Vorschlägen aller Art, wie man Kohle als einen Grundstoff der Kriegswirtschaft sparen könne; es kennt nunmehr alle erdenklichen Vorschläge und schlägt die Aktien mit dem Wunsch, daß jeder Deutsche zu

#### Zur linken Hand.

Roman von Ursula Böge von Manteuffel.

(Nachdruck verboten.)

Sie wandte sich heftig um: „Du hast ihn eingeladen! — Schäm' Dich! — Das hätte ich nicht von Dir gedacht!“

Hier hielt das bescheidene Fräulein es für angebracht, sich hinter dem Gurkenfaß zu erheben und leise zu räuspeln, aber während Flore einen unruhigen Blick nach ihr warf, war Lore ziel zu erregt, um sie zu beachten:

„Tawohl hast Du ihn eingeladen . . . und das ist Unrecht von Dir . . . und nun thue, was Du willst, aber verlange nur nicht, daß ich Zeugin Eures Wiedersehens sein soll — daß ich dabei sitzen soll und es mit ansehen soll, wie er Dich — wie Du ihn . . .“ Hier legte sich Flores Hand auf ihren Mund. „Aber Lore! — Du bist ja außer Dir! Du weißt nicht, was Du sprichst!“ sagte sie beschwichtigend, „komm nur und sei vernünftig!“

„Vernünftig! Vernünftig — oh ja, das ist ein liebes Wort!“ — stieß die Andere leidenschaftlich hervor — „ich habe es! . . . Warst denn Du vernünftig?“

„Ich weiß wirklich nicht, was Fräulein Malve von Dir denken soll!“ sagte Flore ernstlich verstimmt.

Bei Nennung dieses Namens fuhr Lore herum und starrte das völlig vergessene, verhasste Fräulein an. Dieses aber schob bedächtig eine kleine Stehtreppe an die Wand, um den großen Saal gehörte Birnen wieder an seinen Nagel zu hängen. „Oh, bitte,“ flüsterte sie dabei, „ich bin mit der Vorgehichte bekannt genug, um mir eben gerade das Richtige zu denken, und verheße Fräulein von Tashy so gut!“

Flore fühlte, wie ihr ein kaltes Frösteln über den Rücken kroch, sie war erbläst, während Lore mit heißem Kopf, hochatmend, da stand. Wie ein Blitz durchfuhr sie die Gewisheit dessen, was sie angerichtet hatte — und ebenso blüßschnell der

heroische Entschluß, gut zu machen! Sie, welche die Schwester befehlen wollte von der lästigen Gegenwart einer Horcherin im Hause, sollte jetzt die sein, die dieser Feindin in die Hände arbeitet? — Sie maß die Lindenbach von oben bis unten mit einem verachtungsvollen Blick:

„Ich verbitte mir Ihre Sympathie, um so mehr, als Sie keine Ahnung zu haben scheinen, um was es sich handelt. Komm, Flore, ich werde Frey begrüßen!“

Die schwere gewölbte Thüre schloß sich hinter den Schwestern — das Fräulein blieb allein — und durfte ihrer zornigen Erregung Luft machen — sie fuhr zwischen den großen Mest-lästen, Säden und Fässern herum und suchte wie eine kleine, graue Katze. Sie haßte diese temperamentvolle Schwester der Gräfin mit ihrer ganzen kleinen engen Seele, und es that ihr wohl, diesen Gefühlen in unverständlichem Gemurmel Luft zu machen. Aber viel Zeit blieb ihr nicht, sie hatte jetzt alle Ohren, die ihr zur Verfügung standen, aufzuhalten. So schloß sie das Gewölbe ab und ging nebenan in eine kleine Speise-kammer, wo Eingemachtes, Säfte, Speisereste und Selterswasser aufbewahrt wurde und Glas und Porzellan bis zur Decke herauf, zierlich geordnet stand. Hier arrangierte sie mit befehliger Geschäftlichkeit einen eleganten „Herrenimbis“, zarte, mit Lachsfilets belegte Bröckchen, etwas kaltes Geflügel, Wein und Selterswasser. Sie war gerade mit der appetitlichen Platte fertig, als der Diener eilig eintrat.

„Die Gräfin befehlt Erfrischungen!“

„Ist schon! — Sie waren wohl zugegen, wie der Besuch kam, Johann? — Wer ist's?“

„Ein junger Herr . . . kenne ihn nicht. Muß ein Beter sein — sie nennen ihn Du . . . oder ist's ein Verehrer vom Fräulein!“

„Wird wohl sein“ — sagte die Lindenbach trocken — „wie haben ihn denn die Damen empfangen?“

„Die Damen haben ihn lange warten lassen — ich konnte sie auch nicht finden. Endlich kamen sie und da hat er der

Gräfin die Hand geküßt und um Entschuldigung gebeten, daß er gekommen sei, aber er habe es nicht mehr ausgehalten.“

„War das Fräulein sehr aufgeregt?“

„Das habe ich nicht bemerkt!“

„Sie müssen besser aufpassen, Johann.“

Er nahm mit einer impertinenten Grimasse das Tablett und ging.

Die Herrschaften saßen oben in Flores kleinem, rosenroten Salon, welcher zwei auf einen Altan führende weit offene Glashüren, sogenannte französische Fenster hatte. Der Wall war, das hatte Johann schon festgestellt, ein recht angenehmer aussehender Offizier in Civil — ein alter Premier oder ein ganz junger Rittmeister, je nachdem. Alle drei Personen waren sichtlich unter dem Druck einer großen Befangenheit, die Unterhaltung ging abgebrochen von Statten, sie saßen auch ziemlich weit von einander entfernt, das Fräulein auf einem niedrigen Sofa, Johann auf dem Boden, den anderen halb den Rücken kehrend, der Herr in einem Fauteuil, an der offenen Glashüre, die Gräfin auf-fallend blaß und gezwungen lächelnd auf einem Miniaturdivan, vor dem ein zierliches Tischchen stand. Auf dieses winkte sie Johann, das Tablett zu stellen. Sie schenkte ein und sprach dabei allerlei über seine Reise und das Wetter und seine Eltern, während Lore ganz stumm blieb. In ihrem Kopf wirbelten die Gedanken, sie fühlte sich abwechselnd heiß und kalt werden.

„Also Fiesel hat Dich hergeschickt?“ plachte sie endlich, wie ungeduldig, zum Ziel zu kommen, los — „da muß ich Flore um Verzeihung bitten . . . ich dachte schon, sie hätte mir diese — diese Freunde zugebracht.“

„Weder Fiesel, noch Gräfin Flore — es war mein eigenes Herz, welches mich hertrieb und ich hoffe — Ihr seid nicht zu böse, daß ich kam.“

„Ich habe mich herzlich gefreut, lieber Frey“ — sagte Flore mechanisch — „Lorch, würdest Du wohl Harry rufen?“

„Ich möchte meinen kleinen Sohn doch vorstellen.“

(Fortsetzung folgt.)

hen Divi-  
erie-Regt.,  
zum Be-  
emäß des  
es, beehrte  
efangenen  
zunehmen

stellt der  
ggelieferte  
Kleinste  
Alexandrette

Det: Gene-  
zum Mar-

sticht das  
stellungen  
ndsvollen  
macht und  
Plicht in  
chverband  
die Sper-  
die Er-  
Die ersten  
en sich zu

ender Gü-  
des Ziel  
et ist, ihn  
er, sondern  
standes zu  
Zeitpunkt  
schwierigen  
ffengüter  
er darf sich  
die Ver-  
des Wirt-  
zum Scha-  
an Dike  
müssen ein-  
daß nur  
egenen ver-  
wohnheiten  
ein Wagen  
et, leer oder  
dort vor  
vollbelo-

Einzelwün-  
Zumal im  
etriebes be-  
zohrs einer  
Beruf zuge-  
es in der  
ruppen ge-  
äftsgeheim-  
s der beste  
eften Ver-  
Wege, mit  
vollbracht,  
nütz, falsche  
Nur durch  
ame Wirt-  
s verbürgt,  
ichermachen

n Vorrich-  
nen Grund-  
es kennt  
und schließlich  
Deutsche zu

jeder Stunde eingedient sei, er gefährde mit ver-  
schwendetem Licht, vergeudeter Wärme, verschleu-  
deter Triebkraft die Landesicherheit und müsse  
sich solcher Bequemlichkeiten vor den Brüdern im  
Felde schämen. Zumal in den beiden Zeitabschnit-  
ten jedes Wintertages, zu denen sich der Kohlen-  
bedarf der Kraftwerke häuft, morgens vor Sonnen-  
aufgang und abends nach Sonnenuntergang, darf  
kein Deutscher das Stromnetz zwecklos belasten.  
In jedem Falle aber ist guter Rat billiger als gute  
Tat. Die Glühbirne des Nachbarn frist nicht mehr  
Kohle als die eigene Glühbirne und weniger Koh-  
len als der eigene überheizte Ofen.  
Es ist Willigkeit niederen Grades, wenn jemand  
ohne Vorkenntnisse, ohne Geübtheit, ohne geeignete  
Betriebsanweisung sich dennoch stürmisch zu der  
ihm bequemsten Tätigkeit erzieht. Das Kriegs-  
amt ist nicht dazu geschaffen worden, um jeden, der  
Luft hat, Granaten drehen zu lassen. Die Willig-  
keit höheren Grades bescheidet sich in Geduld, über-  
prüft mit Vernunft ihre Eignung und meldet sich  
im Rahmen des Gesamtplanes zur rechtzeitigen  
Verwendung an. Dieser Gesamtplan befindet sich  
in guten Händen. Das Kriegsamt läßt ihn nach  
den Gesichtspunkten der Technik und Wirtschaft-  
lichkeit, der Wohlfahrt und des Rechtes von Fach-  
leuten durcharbeiten, bis er verpicht, unter An-  
wendung des Kriegshilfs-Gesetzes die kriegswich-  
tigen Arbeitskräfte und Werkstätten zweckmäßig  
zu mobilisieren. Die Willigkeit höchsten Grades  
wird sich zeigen, wenn die Wirtschaft auch diese  
letzte Mobilisierung nicht nur erträgt, sondern so  
freudig selbst vollzieht, daß sie vom Zwange nichts  
mehr spürt, weil er mit ihrer Opferwilligkeit zu-  
sammenfällt.

## Herford und Minden- Ravensberg.

2. Januar.

### Ihre Hoheit — die Verkäuferin.

Sie ist sonst immer ein nettes, liebenswürdiges  
Mädchen gewesen, das auf gute Umgangsformen  
hielt und sich nie erlaubt hätte, einem Kunden  
auch nur ein unhöfliches Wort zu sagen, ver-  
schürzte das Paket und überreichte es dem Käufer  
mit einer graziösen Verbeugung. Bei alter Kund-  
schaft ließ sie es sich folgen nicht nehmen, diese bis  
an die Türe zu begleiten und ihr ein freundliches  
Abschiedswort mit auf den Weg zu geben.

So war die Verkäuferin noch im ersten Kriegs-  
jahr und in einem Teil des zweiten. Jetzt aber ist  
sie nicht wiederzuerkennen. Wo sind Liebenswür-  
digkeit, graziöse Verbeugungen und freundliche Ab-  
schiedsworte hingekommen?

Du willst eine Kleinigkeit kaufen. Früher hat  
sie im Augenblick fünf verschiedene Sorten her-  
gezeigt und dir mit wohlgelegten Worten neben-  
bei noch dies und das empfohlen. Heute gibt sie  
sich damit gar keine Mühe mehr. Mit einem  
Nackelstich ist die Frage des Käufers meist erledigt  
und, wenn du diese Sprache nicht verstehen  
solltest und deinen Wunsch bescheiden zu wieder-  
holen wagst, dann kann es geschehen, daß dir die  
Verkäuferin hoheitsvoll den Rücken wendet.

Ja, ja, das nette Mädchen ist recht gewandelt.  
Mit der Seltenheit der Ware ist ihr auch das Be-  
wußtsein eignen Wertes klar geworden. Sie weiß,  
daß sie heute eine wichtige Persönlichkeit ist und er-  
weist, was früher eine selbstverständliche Dienst-  
leistung war, jetzt als eine besondere Gnade. Sie  
wählt den Kreis, für den sie überhaupt noch da ist,  
sehr sorgfältig aus. Für Fremde ist sie nicht zu  
sprechen. Hoheiten müssen eben auf gewählten  
Umgang setzen. Dabei ist noch nicht gesagt, daß  
der kleine auserwählte Kreis etwa ständig in Gna-  
den steht. Hoheit hat ihre Stimmungen und legt  
sich nach dieser Richtung keinen Zwang auf. Es  
erfordert viel Vorsicht, Takt und gewinnendes We-  
sen, um die Klippen der hochherrschaftlichen Laune  
zu vermeiden und z. B. die 100 Gramm Ware zu  
erhalten, die einem zu seines Leibes Notdurft und  
Nahrung zugemessen werden.

Klage Menschenkenner haben längst erkannt,  
wie Ihre Hoheit — die Verkäuferin zu nehmen ist.  
Sie begegnen ihr mit ausgereicher Lebenswürdig-  
keit und vergehen keinen Augenblick die bevorzugte  
Stellung, die ihnen durch den Umgang eingeräumt  
ist. Ihr heißestes Bestreben ist, im Kreis der an-  
digen Laune zu bleiben, es soll welche geben,  
denen das bisher sogar ohne Zwischenfall ge-  
lungen ist.

Sie machen gelegentlich sogar die Beobachtung,  
daß Ihre Hoheit — die Verkäuferin manchmal noch  
das nette, liebenswürdige Mädchen sein kann, daß  
es unter normalen Verhältnissen sein muß. Wir  
weniger Begünstigten müssen uns bescheiden, daß  
bald wieder diese normalen Verhältnisse kommen  
werden.

### Das Eisener Kreuz an Herforder.

Gefreiter Wilh. Schröder wurde zum  
Unterschwärmer befördert, gleichzeitig wurde ihm das  
Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Der Gefreite Heinrich Robusch, Detting-  
hauserweg 63 wohnhaft, erhielt für Tapferkeit  
bei den Kämpfen um Nowel das Eisener Kreuz  
2. Klasse.

### Verlängerung Schulfestien für alle Schulen.

Laut amtlicher Bekanntmachung der königlichen  
Regierung sind die Weihnachtstagen für alle  
ihre unterstellten Schulen bis zum 15. Januar 1917  
einschließlich verlängert worden.

Neujahrsgrüße aus der Garnison senden  
durch die Herforder Zeitung für Stadt und Land  
alle Befannten die Musikere Gottfried Thöne,  
Wilh. Steffen, Wilh. Meyer, Wilh. Oberbedmann,  
Heinrich Beckmann, Heinrich Wiebrock, Heinrich  
Meister, Rudolf Schröder, sämtlich vom 1. Ref.-  
Depot des Inf.-Regts. 132.

— Lazarettaufenthalt, Arbeitsunfähigkeit und  
Invalidität im Sinne der Reichsversicherungs-  
ordnung. Ueber diese in der gegenwärtigen Kriegs-  
zeit für beteiligte Kreise bedeutsame Frage hat das  
Reichsversicherungsamt in zwei, am 18. September  
und 23. Oktober 1916, ergangenen Entscheidungen  
 Klarheit geschaffen. Nach der Reichsversicherungs-  
ordnung besteht Anspruch auf Krankengeld, wenn  
die Krankheit den Versicherten arbeitsunfähig  
macht. Auch ein Kriegsteilnehmer, der die Mit-  
gliedschaft freiwillig fortgesetzt und die Beiträge  
gezahlt hat, erhält Krankengeld, wenn er erkrankt  
oder verwundet wird. Die Frage, wann „Krank-  
heit“ bzw. „Arbeitsunfähigkeit“ im Sinne der  
Reichsversicherungsordnung angenommen werden  
kann, beantwortet das Reichsversicherungsamt  
folgendermaßen: Es ist davon auszugehen, daß  
Arbeitsunfähigkeit im Sinne des § 182 der Reichs-  
versicherungsordnung als vorliegend zu erachten  
ist, wenn der Erkrankte seine Berufstätigkeit nicht  
mehr zu verrichten oder doch nur unter der Ge-  
fähr der Verschlimmerung der Krankheit fortzu-  
setzen vermag. Daraus, daß der Versicherte in  
ein Lazarett aufgenommen wird, ergibt sich nicht  
ohne weiteres seine Arbeitsunfähigkeit. Zu ihrer  
Feststellung bedarf es der Prüfung, ob die Krank-  
heit des Versicherten zu diesem Zeitpunkt in einem  
solchen Maße besteht, daß sie ein Heilverfahren er-  
fordert und die Lazarettbehandlung notwendig  
macht. Es ist dann weiter zu prüfen, ob der  
Krankheitszustand während der ganzen Dauer der  
Lazarettbehandlung in einer Weise fortdauert, die  
die Arbeitsunfähigkeit begründet. Die versiche-  
rungsrechtliche Bewertung des Lazarettaufenthalts  
hat im Bereiche der Invalidenrente, die ohne Rück-  
sicht auf das Lebensalter jedem Versicherten gewährt  
wird, der infolge von Krankheit oder anderen Ge-  
brechen invalide, d. h. nicht mehr instand ist, ein  
Drittel dessen zu erwerben, was gesunde Personen  
seiner Art mit ähnlicher Ausbildung in derselben  
Gegend zu verdienen pflegen. Ist die Invalidität  
dauernd, so beginnt die Invalidenrente sofort; ist  
aber in absehbarer Zeit Wiederherstellung der Er-  
werbsfähigkeit zu erwarten, so beginnt die Rente  
in der Regel erst dann, wenn die Invalidität un-  
unterbrochen 26 Wochen gedauert hat. Kriegs-  
teilnehmer haben neben dem auf Grund der militä-  
rischen Fürsorgegesetze gewährten Bezügen ge-  
bührenfalls Anspruch auf Bewilligung einer aus  
Mitteln der reichsgesetzlichen Invalidenversicherung  
zu gewährenden Rente. Das Reichsversicherungs-  
amt hat nun ausgeführt, daß während der Dauer  
einer militärischen Lazarettbehandlung Invalidität  
im Sinne der Reichsversicherungsordnung zwar  
bestehen könne, aber nicht unter allen Umständen  
bestehen müsse. Vor allem geht die Auffassung  
fehl, daß Invalidität bei Lazarettbegleitenden des-  
wegen angenommen werden müsse, weil sie nicht  
in der Lage sind, sich erwerbsfähig zu betätigen. Dies  
Hindernis besteht bei Militärpersonen nicht nur  
während eines Lazarettaufenthalts, sondern wäh-  
rend der Dienstzeit überhaupt, und man müßte bei  
folgerichtiger Durchführung des obigen Gedankens  
dazu kommen, jedem Versicherten, solange er zum  
Heeresdienste eingezogen ist, die Invalidenrente  
zu gewähren. Diese Folgerung ist unbedingt ab-  
zulehnen. Während des Aufenthalts in einer Heil-  
anstalt mag nun allerdings bis zu einem gewissen  
Grade die Vermutung begründet sein, daß ein  
Kriegsteilnehmer infolge seines körperlichen oder geistigen  
Zustandes nicht in der Lage ist, seinem früheren  
Beruf oder einem anderen Erwerbe nachzugehen. Dabei  
ist der Fall, sofern die Invalidenrente begehrt  
wird, lediglich vom Standpunkte der Invaliden-  
versicherung aus zu würdigen.

— Urlaubserzüge. Infolge des erheblich ge-  
steigerten Güterverkehrs ist es nötig geworden, die  
Zahl der Schnell- und Personenzüge wesentlich zu  
verringern. Damit ist die Gefahr einer Lücken-  
füllung und durch diese einer Verspätung der noch  
verkehrenden Züge in den Vordergrund getreten.  
Um ihr zu begegnen und damit gleichzeitig den  
regelmäßigen Gang auch der Güterzüge zu gewähr-  
leisten, sind vom Kriegsamt folgende Maßnahmen  
in die Wege geleitet: Die Reisen von Angehörigen  
des Besatzungsheeres der Heimat sind auf das un-  
bedingt erforderliche Maß zu beschränken. Die  
aus dem Felde verkehrenden Urlaubserzüge werden  
in noch größerem Maße wie bisher tief in  
die Heimat durchgeführt. Der Lebergang der Ur-  
laubser von diesen Zügen auf die D-Züge wird  
dann verboten werden können.

— Die hohen Preise für Süßigkeiten. Süßigkeiten  
und Schokolade werden in der letzten Zeit vielfach zu  
Preisen gehandelt, die vielfach unter dem Gesichtspunkt  
von Angebot und Nachfrage, aber nicht unter dem Ge-  
sichtspunkt der Herstellungskosten gerechtfertigt sind. Das  
Kriegsernährungsamt hat deshalb bereits seit längerem  
mit der Zuckerzuteilungsstelle für das Deutsche Süss-  
kittengeschäft in Würzburg Verhandlungen über die  
Festsetzung von Richtpreisen auch für Süßwaren ein-  
geleitet. Die Verhandlungen werden so rasch geführt, als  
es bei der Vielfachigkeit der Waren möglich ist. Auch  
eher als solche Preisbindung erfolgt, dürfen die Preise  
für Süßigkeiten nicht ungemessen erhöht werden. Wer  
Preise nimmt, die einen übermäßigen Gewinn geben, ist  
vielleicht auch jetzt schon strafbar; er würde ferner künf-  
tig Zucker nicht mehr zugewiesen erhalten.

— Was dem Landwirt an Kartoffeln belassen  
werden muß. Durch das Volkliche Teleg.-Büro  
wird mitgeteilt: Nachdem durch die Bekannt-

machung über Kartoffeln vom 1. Dezember 1916  
die Höchstpreise festgelegt worden sind, die künftig  
die Verbraucher und der Kartoffelerzeuger zur  
eigenen Ernährung verwenden darf, müssen die  
Kommunalverbände die nach § 2 der Bekannt-  
machung über die Kartoffelverteilung vom 26.  
Juni 1916 vorgeschriebene Verbrauchsregelung mit  
diesen neuen Vorschriften in Übereinstimmung  
bringen. Hierzu wird bemerkt, daß im Falle der  
Enteignung der Kartoffelerzeuger beanspruchen  
kann, daß ihm, abgesehen von den notwendigen  
Saatkartoffeln, die nach der kommunalen Rege-  
lung seines Bezirkes zugelassenen Speisekartoffel-  
mengen belassen werden. Ist der Kartoffelerzeuger  
Brennereibesitzer, so müssen ihm ferner diejenigen  
Kartoffelmengen belassen werden, die er nötig hat,  
um den eingeschränkten Brennereibetrieb durch-  
führen zu können. Der Brennereibetrieb ist be-  
schränkt auf eingeschränkt, daß ohne Rücksicht  
auf die Größe der Brennereibetriebe abzüglich seines  
Saatkartoffel- und Speisekartoffelbedarfs 25 Prozent  
seiner Kartoffelernte abgeben muß, auch wenn  
dadurch die Leistung des zugelassenen Durch-  
schnittsbrandes beeinträchtigt wird.

— Handelskammerprüfung. Die Handels-  
kammer zu Bielefeld tritt am 5. Januar  
1917 mit nachfolgender Tagesordnung zu einer  
Gesamtsitzung zusammen. 1. Einführung der neu-  
gewählten Handelskammermitglieder. 2. Wahl  
des ersten und zweiten Vorsitzenden. 3. Zufam-  
mensetzung der Kommissionen im Jahre 1917.  
4. Vertretung der Kammer im Deutschen Handels-  
tag und in den Kommissionen des Deutschen Han-  
delstages. 5. Bericht über die Tätigkeit der Kam-  
mer seit der letzten Sitzung vom 10. November  
1916. 6. Bericht des Syndikus über das Ge-  
schäft betr. den vaterländischen Güldienst. 7. Bericht  
des Syndikus betr. das Warenumschlagsteuergesetz.  
8. Verschiedenes.

— Neues Bauerland. Der heutigen Auflage  
unseres Blattes liegt „Neues Bauerland“ Nr. 11  
und 12 bei.

### Am Hofeld-Mennighüffen.

r. Löhne, 1. Jan. Mittels Einsteigen wurden  
aus dem Verkaufsraum der Witwe Kolling in  
Obernbeek Kleidungsstücke, Schmuck und andere  
Sachen in erheblichem Werte gestohlen. Zum  
Transport des Diebesgutes wurde ein in der Nach-  
barschaft gleichfalls gestohlener Handwagen be-  
nutzt. Dieser wurde leer am Bahnhof Löhne ge-  
funden. Von hier aus hat der Dieb wahrscheinlich  
die Eisenbahn benutzt.

r. Löhne, 1. Jan. Die Bewachung der Eisen-  
bahnbrücke am Bahnhof Löhne soll fortan durch  
gebiente, nicht mehr wehrpflichtige Personen ge-  
sehen. Freiwillige, hier oder in nächster Nähe  
ansässige Personen können sich umgehend beim  
Amte Löhne unter Vorlage der Militärpapiere  
melden.

r. Löhne, 1. Jan. Den Heldentod starb der  
Lehrer, Leutnant der Res. Bähring von hier.

### Am Blothe.

Blothe, 31. Dez. Dem Amtsekretär Meyer von  
hier ist anlässlich seines Lebertritts in den Ruhe-  
stand das Verdienstkreuz in Gold verliehen worden;  
die Auszeichnung wurde ihm vom stellv. Amtmann  
Thof überreicht.

Blothe, 31. Dez. Dem Pionier Heint. Lücking,  
Sohn der Eheleute Tischlermeister Ernst Lücking  
von hier, wurde für hervorragende Tapferkeit das  
Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

### Am Ennigloh.

Dünne, 28. Dez. Das Eisener Kreuz 2. Kl. erhielt  
der Gefreite Heinrich Claus, Dünne Nr. 76, im Lan-  
dwehr-Infanterie-Regt. Nr. 7, 1. Maschinengewehr-Kom-  
pagnie.

### Unsere Felden.

Auszug aus der Verlustliste für den Landkreis Herford.  
Ref.-Inf.-Reg. Nr. 92 11. Komp. Gefr. Gustav Biermann  
Vordüdingdorf, gefallen.  
Ref.-Inf.-Reg. Nr. 218 10. Komp. Wilhelm Wiegmann,  
Wostföwer, an feinen Wunden gestorben.  
Heinrich Krüger, geb. 22. 11. 86, Mennighüffen, gefallen.  
Friedrich Strammann, Unteroffizier, geb. 22. 1. 93, Eils-  
hausen, gefallen.  
Friedrich Krummholzer, geb. 31. 3. 96, Dünne, gefallen.  
Friedrich Altemeyer, geb. 18. 2. 94, Ennigloh, an feinen  
Wunden gestorben.  
Heinrich Bohring, geb. 15. 12. 92, Elverdissen, bisher  
vermisst, gestorben.  
Meyer Adolf, Unteroffizier, geb. 24. 9. 90, Cuernheim,  
bisher vermisst gem., gefallen.  
Sellmann, Friedrich, geb. 4. 1. 86, Borneberg, bisher  
schwer verwundet, gestorben.  
Ellermann, Wilhelm, geb. 6. 9. 93, Löhne, bisher ver-  
wundet, gestorben.  
Hortmann, August, geb. 3. 1. 94, Gunnebrock, gefallen.  
Schomburg, Hermann, geb. 13. 12. 93, Mollbergen, bisher  
schwer verw. gem., gefallen.  
Vogelgang, Wilhelm, geb. 23. 11. 79, Soltewisch, ge-  
fallen.  
Wiegmann, August, geb. 16. 11. 91, Dünne, gefallen.  
Kordes, Friedrich, geb. 9. 1. 94, Blothe, bisher schwer  
verwundet, gestorben.

### Berichtigung.

Kaiserliche Marine Oberleutnant z. See Walter Höpfer,  
Bünde, bisher vermisst, tot.

Vollmerhausen bei Dieringhausen, 30. Dez. Kom-  
merzienrat Bernhard Kramm, der erst kürzlich die Na-  
tionalität für Kriegshinterbliebenen sowie die Kreise  
Gammertshausen und Waldbröl mit reichen Zuwendungen  
bedacht hat, istete neuerdings dem Kreise Gammertshausen

weitere 120 000 M. Die Zinserträge von 60 000 M. fin-  
den Verwendung zur Unterhaltung und Wohnungsfür-  
sorge, 20 000 M. zur Säuglings- und Kleinkinderfürsorge,  
40 000 M. zur Auszubildenden an besonders tüchtige Haus-  
frauen mit großer Kinderzahl, 20 000 M. zu Auszubil-  
dungen an tüchtige Mädchen, die sich in der Landwirt-  
schaft und besonders im Viehhof betätigen.

bb. Minden, 1. Jan. Der Landrat des Kreises  
Dr. Cornelissen wurde nunmehr zum Vorsitzenden des  
Preuß. Landesamtes für Nährmittel und Eier und  
zum stellv. 1. Vorsitzenden der Reichsverteils-  
stelle für Nährmittel und Eier ernannt.

Uffeln, 31. Dez. Der Ehefrau Karoline Schwarze  
von hier Nr. 70 sind am 23. Dezember aus einem  
unverschlossenen Stalle zwei 5 Wochen alte Ferkel,  
im Werte von ungefähr 60 M., entwendet worden.

## Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Kinteln, 30. Dez. Das Eisener Kreuz 1. Kl. erhielt  
Gerr. Leutnant und Kompanieführer Spied aus Kinteln  
auf dem Kriegsschauplatz im Westen.

Kemmer, 30. Dez. Die Firma Joh. Wilh. Arnz,  
Kamtscheid, zeichnete für die Zweite der Nationalität  
für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen  
10 000 M.

Krefeld, 30. Dez. Im Rheinischen brach gestern an  
einem 30 Meter hohen Gerüst des Neubaus am Krefelder  
Hafen ein Brett, auf dem drei Arbeiter standen. Sie  
stürzten in die Tiefe und waren sofort tot.

Sandersheim, 30. Dez. Der hier auf Urlaub weilende  
Musikant Wilh. Schütte wurde vor einiger Zeit bei der  
Beförderung eines Hundes von diesem ins Gesicht gebissen  
und schwer verletzt. Als nach einigen Tagen bei dem  
Hunde Tollwutverdacht festgestellt wurde, brachte man  
zur Untersuchung nach Berlin, wo er am Sonntag von  
seinen schrecklichen Qualen durch den Tod erlöst wurde.  
Der Unglückliche, der bereits zweimal im Felde ver-  
wundet wurde, hinterläßt eine Witwe mit zwei Kindern.

wtb. Hannover, 30. Dez. In vergangener Nacht  
starb hier der Vorsitzende des Aufsichtsrates der  
Hedder Hütte, Mitglied des preussischen Herren-  
hauses, Geh. Kommerzienrat Lukas Meyer, Ehren-  
doktor der Königlich Technischen Hochschule, im  
Alter von 86 Jahren.

### Eisenbahnunglück bei Hamburg.

Hamburg, 31. Dez. Wie aus Bergedorf berichtet  
wird, ereignete sich Sonntagabend gegen 7 Uhr auf  
der Eisenbahnstrecke Bergedorf-Geschacht zwischen den  
Stationen Holtenau und Bergedorf-Süd ein Eisen-  
bahnunglück. Der gegen 6 Uhr von Geschacht ab-  
fahrende Personenzug stieß in voller Fahrt auf den von  
Bergedorf-Süd 6 Uhr 22 Minuten abgefahrenen Per-  
sonenzug. Infolge des Zusammenstoßes wurden die bei-  
den Lokomotiven ineinandergeschoben, der Packwagen des  
von Geschacht kommenden Zuges richtete sich in die Höhe,  
und die beiden folgenden Personenzüge des Geschachter  
Zuges schoben sich an dem Packwagen in die Höhe und  
wurden teilweise zertrümmert. Die Unglücksstätte bietet  
das Bild eines wüsten Trümmerfeldes. Die Bergedorfer  
Feuerwehr trat sofort in Tätigkeit und nahm die nötigen  
Rettungs- und Aufräumarbeiten vor. Gegen 8 Uhr  
traf ein Sanitätszug aus Geschacht und ein Hilfszug mit  
Sanitäts- und Feuerwehmannschaften aus Hamburg ein.  
Die Hilfsarbeiten wurden durch die Dunkelheit außer-  
ordentlich erschwert und mußten bei Fackellicht vorge-  
nommen werden.

Ueber die Ursache des Unglücks konnte bisher nichts  
festgestellt werden; ebenso nichts über den Umfang des  
Unglücks. Die Ungewissheit rief aufregende Gerüchte  
hervor, die ebenfalls übertrieben sind. Der Verkehr auf  
der Strecke nach Geschacht erfolgt von der Station Hol-  
tenau aus. Der Verkehr Bergedorf-Zollenspieker ist  
zurzeit unterbrochen.

Hamburg, 31. Dez. Das Eisenbahnunglück auf der  
Bergedorf-Geschacht-Eisenbahn auf Bahnhof Berge-  
dorf-Süd hat weniger Opfer gefordert, als bei der ersten  
Feststellung angegeben, da viele Ohnmächtige, für sich selbst  
oder schwer verletzt Gehaltene sich wieder erholt haben.  
Bis Sonntag morgen waren 2 Tote, 7 Schwerverletzte  
und 16 mehr oder minder schwer Verletzte geborgen; bei  
Einigen mußten, um sie aus ihrer Lage zwischen den  
Trümmern zu befreien, Amputationen vorgenommen  
werden; dann wurden sie im Rettungswagen des Hilfszuges  
fachgemäß verpackt. Außer den beiden Maschinen sind  
7 Wagen stark beschädigt, die sich ineinander gehockt hat-  
ten, der Materialschaden ist erheblich. Heute morgen um  
8 Uhr war das Gleis wieder frei.

### Heldentod eines Prinzen.

Donauessingen, 1. Jan. Der jüngste Sohn des  
Fürsten zu Fürstberg, Prinz Friedrich, hat gestern auf  
dem rumänischen Kriegsschauplatz den Heldentod ge-  
funden.

### Bis Mitte Februar keine Eier?

Das Nachrichtenamt des Berliner Magistrats ten-  
mit: Mit der Eierversorgung von Groß-Berlin wird es  
auch in der kommenden ersten Woche des neuen Jahres  
nicht gut bestellt sein. Die Zufuhren sind so knapp, daß  
nicht daran gedacht werden kann, die bisherige schon recht  
mäßige Versorgung der Einwohnerwelt fortzusetzen oder  
sie zu steigern. Es werden einmündeln nur die Eier für  
Krankenbehandlungszwecke bereitgestellt werden können.  
Voraussichtlich werden die Verhältnisse sich bis etwa  
Mitte Februar nicht günstiger gestalten.

### Eindbruch bei Bethmann.

Diebstähle auf dem Reichskanzler-Gute in Hohen-  
finow beschäftigen abermals die Eberswalder Polizei.  
In den letzten Tagen wurden vier Hammel und 18 Enten  
als gestohlen angezeigt. Den hinterlassenen Fußtapfen  
aufolge kommen vier Diebe in Betracht. Bei zwei in  
Eberswalde vorgenommenen Hausdurchsuchungen wurden im  
Besitz verdächtiger Personen größere Vorräte von  
Hammelfleisch, Salz und Schmalz gefunden. Die Ge-  
richtsbehörden sind noch in Gange.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil:  
F. R. Kühle, Herford.

